

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

2. Februar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 6

Die deutschen Handelsbeziehungen

Daß Deutschland im Jahre 1928 größere Anstrengungen denn je machen muß, um seine Ausfuhr zu steigern, ist aus verschiedenen Gründen begreiflich. Zunächst ist anzunehmen, daß der deutsche Binnenmarkt im Laufe der Zeit weniger aufnahmefähig wird als bisher, weil der infolge des Krieges und der Inflation entstandene Warenhunger doch zum großen Teil allmählich befriedigt ist. Die Industrie ist gezwungen, für die ansteigenden Selbstkosten einen Ausgleich durch erhöhten Absatz ins Ausland zu suchen, und ferner nötigen die wachsenden Reparationslasten dazu, für die deutschen Waren im Ausland ein größeres Feld zu suchen. Hierbei kommt es nun sehr darauf an, die Handelsbeziehungen zu den ausländischen Staaten so zu gestalten, daß sie mit diesen Bestrebungen im Einklang stehen. In dieser Hinsicht sieht es aber immer noch gerade nicht erfreulich aus, so viel auch in den letzten Jahren infolge der emsigen Bemühungen von Wirtschaft und Regierung erreicht worden ist. Auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf sind viele schöne Worte geredet worden über Abbau der Schutzzollmauern und dergleichen; aber die Taten sind ausgeblieben. Ein jeder Staat möchte dem anderen zunächst den Vortritt lassen.

Am 10. Januar 1928 waren drei Jahre verflossen, seit Deutschland seine handelspolitische Selbständigkeit wiedererlangt hat.

Im Versailler Vertrag war nämlich bestimmt worden, daß Deutschland seinen Gegnern bis zum 10. Januar 1925 einseitig gewisse handelsvertragliche Rechte einräumen müsse. Hierhin gehört besonders die sogenannte Meistbegünstigung. Dieser Begriff bedeutet, daß ein Staat alle Vorteile in handelspolitischer Beziehung, also in bezug auf Ermäßigung von Zöllen usw., die er irgendeinem anderen Staate gewährt, auch demjenigen Land zukommen lassen muß, mit dem Meistbegünstigung vereinbart ist. Diese Regelung hat natürlich nur dann Sinn, wenn sie für beide Teile, die einen Meistbegünstigungsvertrag haben, gilt, wenn sie also auf freier Vereinbarung beruht. Das Versailler Diktat jedoch legte Deutschland allein die Verpflichtung zur Meistbegünstigung auf, während die gegnerischen Mächte machen konnten, was sie wollten. Auf diese Weise war es möglich, daß Frankreich seinen Weinen, den elsassischen Textilwaren usw. noch lange Zeit nach Friedensschluß einen besonderen Schutz angedeihen ließ. Das gleiche gilt z. B. auch für oberschlesische Rohle in dem an Polen abgetretenen, früher deutschen Gebiet. Erst seit dem 10. Januar 1925 kann sich Deutschland wieder rühren. Bereits vor diesem Zeit-

punkt hatten vorsorgenderweise von den 27 Mächten des Versailler Vertrages (mit Kanada, Süd-Afrika, Australien, Neu-Seeland und Indien sind es 32) 11 endgültige oder vorläufige Vereinbarungen mit Deutschland getroffen; weitere vier Mächte standen an diesem Tage mit Deutschland in Unterhandlungen, während die 12 übrigen noch keine Abmachungen hatten. Seitdem ist auch mit ihnen ein vertraglicher Zustand hergestellt worden. Grundsätzlich ist Deutschland wieder gleichberechtigter Teilnehmer an den Handelsverträgen. Man kann Deutschland in der Welt nicht entbehren. Man braucht seine Qualitätsware; das Ausland muß andererseits für seine Waren in Deutschland Absatz suchen, und die Arbeit des deutschen Ausfuhrkaufmanns und des deutschen Industriellen tat ein übriges. Nun ist es aber keineswegs so, daß Deutschland

Grund hätte, mit den gegenwärtigen Handelsverträgen zufrieden zu sein, auch sind die Beziehungen zum Ausland noch nicht bei allen Staaten aus dem Zustand der Vorläufigkeit herausgekommen.

Werfen wir einen Blick auf die hinter uns liegende Entwicklung, so ist zunächst als ein Markstein der Vertrag von Rapallo vom 16. April 1922 hervorzuheben. Dieser Vertrag betrifft die ganze Union der sozialistischen Sowjetrepubliken. Er trat Ende 1923 in Kraft und wurde durch einen Vertrag vom 12. Okt. 1923 ergänzt. Im Vertrag von Rapallo gewährten sich Deutschland u. Rußland bedingungslos die gegenseitige

Meistbegünstigung. Der Vertrag von Oktober 1925 gilt für einzelne Teile auf zwei, für andere auf vier und fünf Jahre. Daß Rußland, das nicht zu den Unterzeichnern des Versailler Vertrages gehört, zuerst bereit war zu einer handelspolitischen Verständigung mit Deutschland, bedarf kaum einer Erklärung, braucht doch Rußland selbst die Anlehnung an das Ausland. Der Nutzen, den Deutschland aus dem Vertrag ziehen konnte, ist angesichts der verworrenen Verhältnisse in Rußland leider nicht erheblich.

Auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben von vornherein eine Sonderstellung Deutschland gegenüber eingenommen. Sie haben sich in den ersten Jahren nach dem Friedensvertrag nicht so unversöhnlich gezeigt wie z. B. Frankreich oder Polen. Bereits am 8. Dezember 1923 konnte ein Freundschafts-, Handels- und Konsularvertrag mit den Vereinigten Staaten geschlossen werden auf der Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung auf eine Dauer von zehn Jahren mit einjähriger Kündigungsfrist. Nach Abschluß des Vertrages stellten sich aber noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten in den Weg, bis dieser Vertrag die Genehmigung der gesetzgebenden Faktoren erhielt und in Kraft treten konnte,



Großstraße im Blechwalzwerk des Hoerder Vereins

Der Vertrag bekam deshalb Wirksamkeit erst vom 14. Oktober 1925 an. Mit England kam am 2. Dezember 1924, also kurz vor Ablauf der oben gekennzeichneten Bindungen Deutschlands aus dem Versailler Vertrag, ein Handels- und Schiffsabkommen zustande. Auch dieses enthielt die Meistbegünstigungsklausel. Es gilt auf fünf Jahre mit einjähriger Kündigungsfrist. Die Bestimmungen des Abkommens finden Anwendung u. a. auch auf Ceylon, Cyprien, die afrikanischen Goldküsten mit dem früher deutschen Togo, auf das früher deutsche Kamerun, Tanganjika, Hongkong, Jamaika usw.

Sehr große Schwierigkeiten machte Frankreich. Es verzichtete nur zögernd auf die großen Vorteile, die ihm der Versailler Vertrag gewährte. Zunächst nutzte es die durch die Inflation und die Rheinland- und Ruhrbesetzung entstandene Lage nach Kräften aus. Als dies nicht mehr möglich war, entschloß es sich zu einer Rückkehr in vertragsmäßige Bahnen. Es kam am 5. August 1926 zu einem vorläufigen Handelsabkommen, das wiederholt verlängert wurde. Erst am 6. September 1927 trat ein deutsch-französischer Handelsvertrag von längerer Dauer an seine Stelle. Dieses Abkommen gewährt Deutschland die allgemeine Meistbegünstigung erst vom 15. Dezember 1928 ab. In nicht weniger als 48 Artikeln wird der beiderseitige Handelsverkehr geregelt auf Grund von drei besonderen Warenlisten. Frankreich sagte zu, von einer Beschlagnahme der Vermögen deutscher Reichsangehöriger, die in Frankreich leben, jetzt und in Zukunft abzusehen. Die Weinzollfrage wurde in einem für Frankreich günstigen Sinne geregelt.

Deutschlands Verhältnis zu Italien ist durch einen Handels- und Schiffsabkommen vom 31. Oktober 1925 geordnet worden. Am 9. Dezember 1926 wurde ein Zusatzvertrag hierzu vereinbart, der am 25. Januar 1927 in Kraft trat. Leider ist der Wert dieses Abkommens durch die eigenwillige Art, wie das faschistische Italien dieses Abkommen auffaßt, stark beeinträchtigt. In Italien ist ein Gesetz zum Schutz der nationalen Industrie erlassen worden, welches alle öffentlichen und privaten Stellen verpflichtet, in erster Linie italienische Erzeugnisse zu kaufen. Die öffentlichen Kreditanstalten, Sparkassen usw. wurden angewiesen, ihre Kredite vornehmlich nur italienischen Firmen zur Förderung des Absatzes ihrer Waren zur Verfügung zu stellen. Wenn nun eine deutsche Ware mit ihrem hohen Zoll und der ebenso hohen Fracht glücklich über die Grenze gekommen ist, so wird ihr der Absatz nach Italien durch diese Werbearbeit für italienische Waren sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Sogar in den Schulen werden die Kinder angehalten, wenn irgend möglich, italienische Erzeugnisse zu kaufen. Ferner wird mit allen möglichen Zollschikanen gegen die deutschen Waren gearbeitet.

Ein besonderes Schmerzenskind bildet der Handel mit Polen. Schon seit längerer Zeit befindet sich Deutschland in einem Zollkriege mit diesem Land. Die Polen verlangen Zugeständnisse auf landwirtschaftlichem Gebiete, namentlich möglichst Freiheit für die Ausfuhr polnischer Schweine; die deutsche Landwirtschaft würde dadurch geschädigt. Ferner möchte Polen für die ostoberschlesische Kohle in Deutschland Absatz finden. Nun kann Deutschland ohne diese Kohle sehr gut auskommen, ist doch die Kohlenförderung allein in Westoberschlesien, also in dem Deutschland verbliebenen Teile Oberschlesiens, in den letzten Jahren gewaltig gesteigert worden. Die Vorkriegsförderung Deutsch-Oberschlesiens betrug 11 Millionen To., 1925, nachdem der Zollkrieg ein halbes Jahr gedauert hatte, kamen die westoberschlesischen Gruben bereits auf eine Förderung von 14,3 Millionen To. 1926 wurde eine Jahresförderung von 17,5 Millionen To. erreicht, und das Jahr 1927 schließt ab mit einer Gesamtförderung von 19,4 Millionen To. Von polnischer Seite wurde die Bewilligung einer Einfuhr von 350 000 To. ostoberschlesischer Kohle monatlich nach Deutschland verlangt. Deutschland war dagegen bereit, nur 100 000 To. monatlich zuzulassen. In der allerjüngsten Zeit hat es sich mit 200 000 To. monatlich einverstanden erklärt. Die Verhandlungen mit Polen scheinen neuerdings günstiger zu stehen, so daß man vielleicht doch mit einer Einigung in absehbarer Zeit rechnen kann. Für Holz ist bereits ein vorläufiges Abkommen geschlossen worden. Danach läßt Polen eine größere Menge Rundholz, das Deutschland braucht, also unverarbeitetes Holz, schiffenlos heraus, während Deutschland eine Million Kubikmeter polnisches Schnittholz über die Grenzen läßt.

Erwähnt sei noch der auf zwei Jahre geschlossene Handelsvertrag mit der Türkei vom 12. Januar 1927, ein Handelsvertrag mit Jugoslawien (Großserbien), der im Oktober 1927 zustande kam, und ein auf drei Jahre vereinbarter Handels- und Schiffsabkommen mit Japan vom 20. Juli 1927, der noch nicht in Kraft getreten ist, was aber wohl in Kürze geschehen wird. Die Vereinigten Staaten von Amerika nützen ihre Machtstellung aus, indem sie in Deutschland, wie auch in anderen Ländern, eine Art Wirtschaftsspionage treiben, d. h. die Einfuhr von Waren davon abhängig machen, daß amerikanischen Beauftragten in die wirtschaftlichen Verhältnisse deutscher Firmen in gewissen Fällen Einsicht gewährt wird. Deutschland wird darauf drängen müssen, daß solchen Methoden ein Ende gemacht wird und daß man überhaupt in jeder Hinsicht wieder zu vorkriegsmäßiger Auffassung der Handelsbeziehungen zurückkehrt zum Wohle aller Beteiligten.

Politischer Rundfunk

In Berlin haben die Vertreter der deutschen Länder unter dem Vorsitz des Reichskanzlers darüber beraten, wie die Verfassung des Deutschen Reiches weiter ausgebaut werden kann, um den Aufbau des deutschen Staatswesens zweckmäßiger zu gestalten. Man kann zwei Richtungen unterscheiden, die miteinander ringen. Die erste, die bei den Berliner Beratungen vornehmlich durch den Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen und durch den preußischen Ministerpräsidenten Braun vertreten wurde, erstrebt ein Aufgehen der deutschen Länder im Reich. Es soll ein Einheitsstaat geschaffen werden, wie etwa Italien, Frankreich oder England mit einem einzigen Parlament und einer einzigen Regierung. Ganz anderer Meinung ist die süddeutsche Richtung deren Sprecher auf der Berliner Zusammenkunft vor allem der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der württembergische Ministerpräsident Bazille waren. Sie hält nicht nur Fortleben der Länder, eine Erhaltung des „geschichtlich Gewordenen“ für notwendig, sondern

Jedermanns Feind

Ich bin verderbenbringender als alle von Menschenhand verfertigten Zerstörungswerke.

Ich bin tödlicher als Geschosse und habe mehr Häuser zerstört als die gewaltigsten Kanonen.

Ich verschone niemanden und finde meine Opfer unter Armen und Reichen, unter jung und alt.

An unbekannten Orten halte ich mich verborgen, und schweigsam verrichte ich den größten Teil meines Werkes. Man warnt wohl vor mir, doch sehr wenige achten darauf.

Ich bringe Krankheit, Armut und Tod. Trotzdem gibt es nicht viele, die darauf bedacht sind, mir zu entgehen.

Ich vernichte, zermalme und zerstümme, ich nehme alles und gebe nichts.

Ich bin jedermanns Feind.

Ich bin die Nachlässigkeit

Sche.

auch ein sicheres Eigenleben der Länder in ihrer heutigen Gestalt, eine Erweiterung ihrer Rechte und Befugnisse gegenüber dem Reich. Vor allem wird eine Rückgabe der Finanzhoheit, die seit der Steuerreform Erzbergers dem Reiche zusteht, an die Länder erstrebt.

Zwischen diesen Gruppen nehmen die mitteldeutschen Länder, deren Ansicht in Berlin vor allem durch den Vertreter Sachsens, Held, zum Ausdruck kam, eine vermittelnde Stellung ein.

Unter den Anhängern des Einheitsstaates, den sogenannten „Unitariern“ (im Gegensatz zu den sogenannten Föderalisten, den Anhängern des „Bundesstaates“), gehen die Ansichten auch wieder auseinander. Die einen wünschen straffe Zusammenfassung („Zentralisation“) in Berlin; sie sind aber in der Minderheit gegenüber denen, die im Einheitsstaat eine weitgehende Selbstverwaltung der einzelnen Provinzen und Gemeinden („Dezentralisation“) erstreben. „Eins nach außen, schwertgewaltig, innen reich und vielgestaltig, jeder Stamm nach seiner Art“, hatte der Dichter aus Anlaß der Reichsgründung einst gesungen.

Die Verbannten der Gruppe Trotski haben vor ihrer Verschickung einen Aufruf an die kommunistische Internationale beschlossen, der in Russland selbstverständlich nicht verbreitet werden darf. Jedoch ist es gelungen, ihn über die Grenze zu schaffen und damit der europäischen Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Folgende Stellen aus dem Aufruf verdienen besonders bemerkt zu werden: „Man verschickt uns unserer Anschauungen wegen. Wir haben bereits erklärt und wiederholen hier, daß wir auf unsere Anschauungen, die in unserer Plattform und unseren Thesen dargelegt sind, nicht verzichten können, denn der Gang der Ereignisse bestätigt deren Richtigkeit... Durch Häufung von Unterdrückungsmaßnahmen werden die Streikfragen nicht gelöst werden. Unterdrückungsmaßnahmen können eine große positive Rolle spielen, wenn sie eine richtige Linie unterstützen und die Liquidierung reaktionärer Gruppierungen erleichtern. Als Bolschewiken kennen wir den Wert revolutionärer Unterdrückungsmaßnahmen, haben sie wiederholt gegen die Bourgeoisie in ihrer Agentur, die SRs, und Menschewiken angewendet und denken keinen Augenblick daran, auf revolutionäre Unterdrückungsmaßnahmen gegen Feinde des Proletariats auch in der Zukunft zu verzichten... Die Verschickung von uns, Soldaten der Oktoberrevolution und Mitkämpfer Lenins, ist der deutlichste Ausdruck der im Lande vor sich gegangenen Klassenverschickungen. Nichtsdestoweniger bleibt unserer tiefsten Überzeugung nach der Träger der Sowjetmacht immer noch das Proletariat... Wir appellieren an alle kommunistischen Parteien und auch an den 6. Kongreß der Komintern mit der dringenden Forderung, alle Fragen im Tageslicht und unter voller Beteiligung der Parteimassen zu untersuchen... Wir unterwerfen uns der Gewalt und verlassen die Stellen unserer Partei und Sowjetarbeit für eine sinn- und ziellose Verbannung... Wir beantragen beim 6. Kongreß der kommunistischen Internationale unsere Wiederaufnahme in die Partei.“

Dieser Aufruf Trotskis und seiner Genossen an das Proletariat und an den Parteikongreß wird tauben Ohren begegnen. Trotski preist auch heute noch die Unterdrückung als berechtigtes Mittel der Politik. Da sollte er sich freilich nicht wundern, daß er selbst nun an der Reihe ist. Wer das Schwert gebraucht, soll durch das Schwert umkommen...

Amerikanisches

Wo man heutzutage hinsieht, auf dem Büchermarkt oder in dem Blätterwald unserer Zeitungen und Zeitschriften, überall stößt man auf Bücher, Aufsätze oder Abhandlungen, die sich mit Amerika beschäftigen, und uns von den dortigen Verhältnissen berichten wollen. Seit der Stabilisierung unserer Währung haben ja bekanntlich Männer der verschiedensten Wissens- und Arbeitsgebiete aus unserem Vaterlande sich nach Amerika begeben, um die dortigen Verhältnisse kennenzulernen. Je nach der Dauer ihres Aufenthaltes drüben schreiben sie sodann Bücher oder kurze Zeitungsartikel. Und so werden wir denn mit einer Unzahl gigantischer Zahlen überflutet, durch die wir ein Verständnis für die Verhältnisse dort drüben erhalten sollen, die allen so ganz anders als im alten Europa erscheinen. Der eine berichtet uns davon, daß in den Chicagoer Schlachthof-Einrichtungen stündlich 750 Schweine, 800 Schafe und 250 Rinder geschlachtet werden können, ein anderer, daß das Jahreseinkommen Amerikas zurzeit etwa 90 Milliarden Dollar, d. h. also über 360 Milliarden Reichsmark beträgt, während das gesamte Vermögen Deutschlands nach dem Kriege zurzeit auf etwa 200 Milliarden Reichsmark geschätzt wird — dies bei einem Einwohnerverhältnis von etwa 106 Millionen Einwohnern in den Vereinigten Staaten und 63 Millionen in Deutschland. Wieder ein anderer erzählt uns, daß er bei den New Yorker Untergrundbahnen keine Beamten getroffen habe, die die Fahrkarten verkaufen und an der Eingangssperre diese knipsen und an der Ausgangssperre die Karten wieder abnehmen, vielmehr befände sich am Eingang eines jeden Bahnsteiges ein Drehtreuz, in welches jeder, der auf den Bahnsteig wolle, ein Ridelstück einwerfen müßte, worauf sich das Drehtreuz um eine Vierteldrehung weiterbewege und ihm so den Durchgang freigebe. Am Ausgang befände sich überhaupt keine Kontrolle. Bei der riesenhaften Benutzung der New Yorker Untergrundbahn geht nach den Berechnungen dieses Beobachters das Gewicht der sich dabei täglich ansammelnden Geldstücke in die Tausende von Kilogramm.

So geht es weiter, jeder, der drüben war, bringt neue Zahlen, die uns bloß an deutsche Verhältnisse Gewöhnten teilweise unfassbar sind. Und einem drängt sich hierbei immer wieder und wieder die Frage auf: Wie kommt das, und wie ist das alles möglich, daß alles dort drüben so groß und bei uns so klein erscheint?

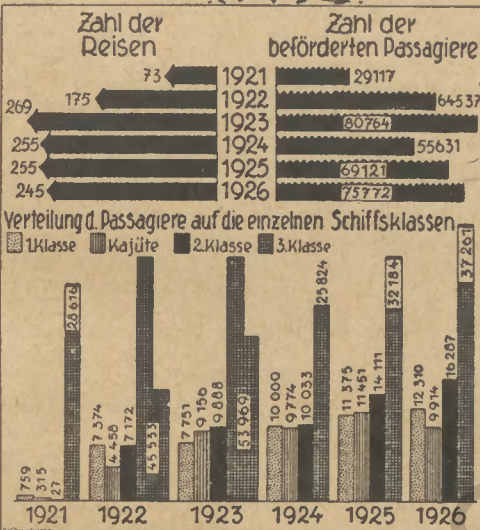
Als ich vor einigen Tagen einen alten Bekannten wieder traf, der vor zwei Jahren nach Chicago gegangen war und jetzt zufällig für einige Wochen auf Urlaub hier weilte, stellte ich denn auch diese Frage an ihn. Er

antwortete mir: Die amerikanischen Verhältnisse sind eben anders als in Europa, aus diesem Grunde ist es in den meisten Fällen zwecklos, Vergleiche ziehen zu wollen; die Verhältnisse in beiden Ländern beruhen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen und können eben nun einmal nicht verglichen werden. Er selbst hatte, bevor er seinerzeit hinüberging, versucht, an Hand von Berichten und Erzählungen sich ein Bild von dem Leben da drüben zu machen — als er hinüberkam, war es anders, und es hieß eben für ihn, sich gänzlich umzustellen, wollte er als Geschäftsmann mit dem amerikanischen Geschäftsmann mitkommen. Im Verlaufe unserer Unterhaltung erzählte er mir einige kleine Episoden, die vielleicht die Verhältnisse dort drüben viel besser beleuchten, als ein Haufen von Zahlen und uns vielleicht auch die Möglichkeit geben, tiefer hineinzublicken, warum dies nun einmal drüben anders als bei uns ist.

So sagte er z. B.: „Denken Sie sich bloß einmal an, ich hatte vor, mit einem Professor einer deutschen Universität hier in der Nähe eine Frage zu besprechen, schrieb ihm natürlich, wann ich kommen könnte, er bestellte mich auf gestern nachmittag. Gestern morgen erhielt ich eine kurze Mitteilung, ich möchte doch heute nachmittag kommen, und als ich heute morgen noch mal bei ihm anrief, ob die zuletzt mitgeteilte Zeit nun auch tatsächlich die richtige wäre, verschob sein Bürofräulein in seinem Auftrag die Zeit wieder um zwei Stunden. Daraufhin habe ich ihm heute morgen einen Brief geschrieben, in dem ich ihn an das siebte Gebot erinnerte, ihm mitteilte, er könne mir schließlich alles stehlen, mein Vermögen, mein Haus, ja auch meine Frau, für alles dies könnte ich mir vielleicht Ersatz verschaffen, das einzige, was der Mensch aber nie zurückerlangen könne, wäre seine Zeit, und wenn er so rücksichtslos über meine Zeit verfügte, wäre dies reiner Diebstahl und unter diesen Verhältnissen mir ein Verhandeln mit ihm nicht möglich. „Mein Bekannter sagte hierzu, daß etwas Derartiges in Amerika gänzlich unmöglich wäre, und hiermit hätte er einen der tieferen Gründe für den Unterschied zwischen Europa und Amerika berührt. „Drüben besteht eine rationellste Ausnutzung der Zeit, wie wir sie hier eben gar nicht kennen. Jeder Direktor eines noch so großen Werks drüben ist für jeden seiner Angestellten und Arbeiter zu sprechen, langes Warten in den Vorzimmern gibt es für Besucher einfach nicht. Alles dies kommt daher, weil drüben jeder Besucher auf eine genaue vorher festgelegte Zeit bestellt wird. Kommen Sie z. B. zu irgendeinem der größeren Industriellen oder Kaufleute drüben, so ist Ihre erste Frage an den Betreffenden, wie lange Zeit er für Sie hätte. Der Betreffende wird sodann auf seinem Notizblock nachsehen, wann der nächste Besucher angemeldet ist, und Ihnen 5 oder 8, oder 10 Minuten bewilligen. In dieser Zeit müssen Sie ihre Be-

Passagiere Hamburg-New York

der Hapag



Nachdem im Jahre 1921 der Personenverkehr der Hapag im gemeinsamen Dienst mit den United American Lines wieder aufgenommen werden konnte, haben sich dank des fortschreitenden Wiederaufbaues der deutschen Handelsflotte die Amerikareisen bis 1926 mehr als verdreifacht. Beachtenswert ist auch die Verteilung der Passagiere auf die einzelnen Schiffsklassen, zumal auf die 3. Klasse, die an Stelle des Zwischendecks eingerichtet wurde.

Stromschienen und Leitung berühren - Kann zu deinem Tode führen!

Etwas vom Trinken



Zu den deutschen Wörtern, die die romanischen Völker von uns übernommen haben, gehört bezeichnenderweise das Wort trinken. Die Deutschen haben ja im Trinken — es ist nicht wegzuleugnen — alle anderen Völker, mit Ausnahme vielleicht der Slaven, übertroffen und sind in dieser Beziehung Jahrhunderte hindurch bei den im allgemeinen mäßigen romanischen Völkern verrufen und wohl auch gefürchtet gewesen. So ist es kein Wunder, daß unser „trinken“ bei seiner Wanderung nach Italien (trincare) die Bedeutung „unmäßig trinken, zechen“, angenommen hat. Wohl die älteste Stelle, die die Sitte des Zutrinkens oder „Vorkommens“ erkennen läßt, sind die Verse 986 f. in dem Gedicht vom Meier Helmbrecht (um 1240), wo von den Gelagen der Raubritter erzählt wird. Da hören man oft rufen:

trinka, herre, trinka trinc!
trinc du daz, so trinke ich daz.

was auch ohne Übersetzung deutlich genug ist. Auch die Trinkitten, besonders das Zutrinken, das Trinken auf die Gesundheit eines anderen, haben die Romanen von uns übernommen. Für das Französische geht daraus hervor, daß ihr trinquer nicht einfach „trinken“, sondern zutrinken, beim Trinken anstoßen“ bedeutet. Der Italiener hat ein seltsames Wort: un brindisi, das irgendwie mit dem Namen der bekannten Hafenstadt zusammenzuhängen scheint. Aber es bedeutet „Trinkspruch“ und ist nichts anderes als das deutsche: Ich bring dir's! Dieser Ruf ist heute bei uns etwas veraltet, aber noch im 18. Jahrhundert beliebt. Von diesem noch heute allgemein üblichen brindisi hat nun das Italienische brindeggiare, brindizzare, brinzare, d. h. auf die Gesundheit trinken, und brindizatta, die Zecher, weitergebildet. Von den Italienern haben dann die Spanier ihr brindis und brindar mit derselben Bedeutung übernommen, ebenso die Engländer ihr brindice. Aber auch bei den Franzosen finden wir unser

„Ich bring dir's!“ jammervoll verstümmelt wieder (la brinde, das Zutrinken). Uebrigens haben sie auch das Wort Schenk (echanson) aus dem Deutschen entlehnt. Doch sind die Welschen im Mittelalter, wenn auch keine Trunkenbolde, in anderer Weise auch keine Tugendbolde gewesen. Das zeigt das Wort kredenzen. Hier müssen wir sogar stolz darauf sein, daß es nicht deutscher Herkunft ist. Wir gebrauchen es bekanntlich, wenn einer hohen Persönlichkeit feierlich ein Ehrentrunk dargebracht wird. Das vornehme Wort hat aber eine sehr bedenkliche Vorgeschichte. Im Mittelalter wurden, besonders in Italien, die Throne bei großer Nachfrage oft sehr rasch durch ein bißchen Gift wieder erledigt. „Kleber“ liebte man da nicht. Hiergegen suchten sich die Fürsten zu schützen, indem sie sich durch ihre Mundschranken vortrinken ließen, um zu dem Wein im Glase Vertrauen (ital. credenza) haben zu können. Die ursprüngliche Bedeutung des im 14. Jahrhundert von uns übernommenen Wortes ist also „als unschädlich beglaubigen“.

D. S. in den „Mitteilungen des deutschen Sprachvereins“.

„Blinde Passagiere“ in der Luft



„Blinde Passagiere“ in der Luft hat es wohl seit Beginn der praktischen Luftfahrt schon gegeben. Wer je Flugtage aufgezogen hat, weiß, wie man höllisch aufpassen muß, daß nicht Unberechtigte sich einen Platz sichern; und bei allen Abrechnungen der Passagierflüge bei Rundflugtagen usw. hat man immer einen gewissen Satz ausgeflogener Plätze, für die weder ein bezahlter Flugchein noch ein Freiflugchein vorliegt. „Blinde Fluggäste“ gibt es daher meist bei Massenflugbetrieb oder größeren Expeditionen, wofür hier einige Beispiele angeführt werden: Noch nie sind sozial Menschen im Luftschiff als Passagiere mitgefahren, wie im Jahre 1916 beim Luftschiff-Schulkommando 3 IV in Liegnitz. Der rührige Kommandant Grubendorf unternahm an manchen Tagen bis zu zwölf Fahrten zur Personalausbil-

sprechung erledigt haben — und die Amerikaner sind in solchen kurzen Zeiten mit auch wichtigeren Fragen fertig.“ Neben dieser schärfsten Ausnutzung des Begriffes Zeit — trotzdem wird eben durch die genaue Zeiteinteilung jegliches Hasten und Ueberstürzen vermieden, was zu beachten ist — wies mein Bekannter noch auf einen zweiten, seiner Meinung nach auch äußerst wichtigen Punkt hin: Die Erziehung des einzelnen zu einer für sich selbst verantwortlichen, selbstbewussten Persönlichkeit. Wie drüben z. B. nur 8% der Lohnfestsetzungen durch Tarifvereinbarungen geschehen, es keine Verbindlichkeitserklärungen und keine Sozialgesetzgebung in unserem Sinne gibt, weil es eben nach der dortigen Bundesverfassung verboten ist, Gesetze zu erlassen oder durchzuführen, die die Rechte und Freiheiten eines Bürgers irgendwie kürzen — wie die Eisenbahn drüben auf einer Landstraße dahinfährt oder sie kreuzt, ohne daß der Schienenweg von den Fuhrwerken und den Fußgängern durch einen Zaun od. eine Schranke getrennt ist, vielmehr jeder beim Ueberkreuzen der Gleise eben aufpassen soll, so gibt es auch drüben nicht die bei uns vorhandene Einrichtung, daß ein jeder, der ein Auto führen will, einen Führerschein haben muß, den er nur erhält, wenn er bestimmten Voraussetzungen entspricht, also u. a. gut hören und sehen kann und auch vor einem Sachverständigen geübt hat, daß er ein Auto zu steuern versteht. In Amerika kann jeder Auto fahren; wenn er jemand verletzt oder anfährt, wird er eben bestraft. So sah mein Bekannter eines Tages, als er von seinem Büro mit der Schnellbahn auf dem Bahnhof des Vorortes, wo er wohnte, angekommen war, sein Auto wie gewöhnlich mit seiner Frau vor der Halle stehen, am Steuer aber saß sein zehnjähriger Junger, und seine Frau erklärte ihm lachend, ja der Junge hätte das auch so nebenher gelernt und wollte seinem Vater zeigen, was er könne.

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

IV. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Bauschlosser (Schluß)

Der Bauschlosser in der Werkstatt

Die wichtigsten Fertigkeiten sind das Meißeln, Schmieden und Schweißen (Feuer- und Autogen-). Der Bauschlosser muß in der Facharbeiterprüfung die Handhabung folgender Werkzeuge beherrschen:

1. Meißel: Flach-, Kreuz-, Rohrmeißel; mit Preßluft und von Hand; Löcher austreten, Stoß von Blechfanten.
2. Schmiedewerkzeuge der Hand Schmiederei. Handmeißel aufarbeiten. Gefenkarbeit (Blendrahmensrauben). Durchstadarbeiten rund, vierkant, sechskant; Gehänge. Torhafen, Balkenanker (Feuererschweißung). Biegen von Flachstählen und Blech nach Schmiege. Schweißen aller Arten Stabeisen (rund, flach, quadrat) bis 25 σ und Winkel und T-Eisen bis 50 σ Schenkellänge.
3. Autogene Schweiß- und Schneidapparate. Kenntnis der Acetylen-Sauerstoff-Apparate oder eines anderen Systems in stationärer oder fahrbarer Einrichtung. Schweißen von Stabeisen und Blech bis $\frac{1}{2}$ Millimeter. Blech nach Lineal schneiden.
4. Bohrer (Spitzbohrer, Spiralbohrer, Bohrmeißel), Reibahlen bis 1", Senker, Gewindebohrer bis 1", Kluppe.
5. Anarre, Handbohrmaschine, Preßluft- und elektrische Bohrmaschine, Rohrwalze, Duplexapparat.

6. Meßwerkzeuge: Anschlagwinkel, Kreuzwinkel, Gehrungswinkel, Schmiege, Zirkel, Taster, Schieblehre ($\frac{1}{10}$ Nonius), Maßstab (mm- und Zoll).
7. Lötwerkzeug für Hart- und Weichlöten. Schlüssellöten, Delkanne löten.
8. Rohrschneider, Rohrzange, Gasgewinde auf Rohr.
9. Nietwerkzeug für Hand und Preßluft, kalt und warm nieten bis $\frac{3}{4}$ ". Versenkiete. Geflagener Nietkopf (Spitzkopf). Dichtnieten.
10. Feile: Stoß von Blechfanten mit Bastardfeile.
11. Säge: Bogenäge.

Materialkenntnisse: für alle Arbeiten in erster Linie Stabeisen, Profileisen und deren marktgängige Profile sowie Blech. Schrauben und Nietarten. Ferner Werkzeugstahl und Schnellstahl für Werkzeuge. Die gebräuchlichsten Metalle: Kupfer, Blei, Zinn, Zink und Metalllegierungen: Messing, Rotguss, Weißmetall. Anwendung von Bohrwasser, Fett, Öl; Dichtungsmaterial für Dampf, Öl, Wasser, Preßwasser, Preßluft.

Der Bauschlosser auf der Baustelle

Zu den Montearbeiten (Errichten von Fachwänden, Einbau von Fenstern, Einsetzen von eisernen Türen, Aufstellen von Glasdächern, Gittern, Anbringen von Konsolen) muß der Bauschlosser die auf der Baustelle benötigten Werkzeuge vorher angeben können, die Reihenfolge der Arbeiten übersehen und Hilfsarbeiten (Gerüst aufstellen, Böcher stemmen, Steinschrauben in Zement oder Blei einsetzen), ausführen können.

Unfallverhütung: Von der ersten Unterweisung an ist beim Gebrauch des Werkzeugs, der Apparate, Maschinen und bei Montearbeiten auf die Einhaltung der Vorschriften zur Unfallverhütung Wert zu legen.

Die Ausbildung soll so aufgebaut werden, daß eine Spezialisierung vom Beginn der Lehre an vermieden wird. Eine 4-jährige Lehrzeit vorausgesetzt muß z. B. ein Schweißer eine etwa 2 Jahre dauernde Ausbildung als Bauschlosser nach den „Richtlinien“ erhalten. Die Facharbeiterprüfung wird einer in der zweiten Hälfte der Lehrzeit vollzogenen Spezialausbildung Rechnung tragen, indem zu der geforderten Gruppenaufgabe noch Spezialfertigkeiten geprüft werden. Spezialisten ohne Grundberufsausbildung werden nach einer Uebergangszeit nicht mehr zur Facharbeiterprüfung zugelassen.

Zur Bauschlosserguppe zählen: Brückenbauschlosser, Eisenkonstruktionschlosser, Vorzeichner, Wagenschlosser, Weichenbauschlosser, Feldbahnschlosser, Schweißer, Blechschlosser und Schloßbauer.

Die Baumwollspinnerei in Deutschland

Die amtliche Produktionserhebung des Jahres 1925 hat den Umfang der deutschen Baumwoll-Spinnerei und -Zwirnerei festgestellt. Es wurden 454 Betriebe gezählt, die etwas über 100 000 Personen beschäftigten. Ende 1925 waren 10,2 Millionen Spinnspindeln und 1,0 Millionen Zwirnschpindeln vorhanden.

In den Baumwoll-Spinnereien wurden 355 Millionen kg Spinnstoffe verarbeitet, davon 337 Millionen kg Baumwolle. Von der Baumwolle ist der größte Teil (rund 70%) amerikanische Baumwolle, rund 12% ostindische und rund 6% ägyptische Baumwolle. Auch Baumwollabfälle und „Zinters“, d. h. die bei der eigentlichen Baumwollgewinnung abfallenden Fruchtstängel, werden in geringen Mengen verarbeitet. Aus diesen Rohstoffen wurden 316 Millionen kg Garn hergestellt, d. h. die Garnausbeute betrug 89% der verarbeiteten Spinnstoffe. Unter Berücksichtigung der noch weiter verwertbaren Abfälle der Spinnerei beträgt der gesamte Spinnverlust nur rd. 7,5%. In den Baumwoll-Zwirnereien wurden außer dem selbstgesponnenen Garn noch 8,5 Millionen kg Baumwollgarn in andern inländischen Spinnereien und 3,6 Millionen kg Baumwollgarn aus dem Auslande verarbeitet.

Die gesamte Jahreserzeugung der deutschen Baumwoll-Spinnereien und -Zwirnereien betrug dem Werte nach im Jahre 1925 rund 1,2 Milliarden Mark. Von den hergestellten Garnen und Zwirnen wurden fast 90% im Inlande verarbeitet.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung

dung, wobei er aber statt Wasserballast jedesmal soviel Unteroffiziere und Mannschaften mitnahm, als das Schiff eben tragen konnte. Da das Luftschiff nicht für Passagiere gebaut war, mußten sich die Glücklichen auf dem Laufsteg zwischen den beiden Gondeln (alte Konstruktion) verteilen, wo sie dann auf dem Bauche liegend durch die Riken der Bepannung und die Öffnungen für die Füllschläuche Mutter Erde von oben betrachten konnten! Zuerst wurde wahllos jeder genommen, der gerade nahe genug an der Gondel stand, mancher fror nachher, weil er nur seine Arbeits-Drilljacke anhatte; später gings dem Alphabet nach, wobei natürlich jeder Adam oder Bertram hieß oder einen Namen angab, dessen Anfangsbuchstaben an dem Tage an der Reihe war. Manchem aber wurde auch das noch zu lang, vielleicht ahnte er aber auch, daß er „frontdienstverdächtig“ sei, ehe die Reihe der Mitnahme im Luftschiff an ihn kam. So schlichen sich denn viele als „blinde Passagiere“ in das Luftschiff ein und kamen erst zum Vorschein, wenn das Luftschiff über Liegnitz war. Statt der üblichen „Drei Tage“ — wegen Entfernung vom Truppenteil — gabs dann einen Alaps, den man gerne für eine Riesengebirgsfahrt mit dem Schiff in Kauf nahm!

Auch bei der letzten Fahrt der „Bodensee“, die bekanntlich am 3. Juli 1921 unter Führung von Kapitän Ingwarden und Dr. Eßner die Auslieferungsfahrt vom Bodensee nach Rom unternahm, hatte sich ein „blinder Passagier“ eingeschlichen. Er genoß die herrlichste aller Lustreisen, von Friedrichshafen über Zürich, Genf und Avignon, die Riviera entlang über Cannes, Nizza und Monaco und von dort über Korsika und Elba — teilweise mit 160 Kilometer Geschwindigkeit — nach Rom, wo ihm allerdings erhebliche Bahschwierigkeiten gemacht wurden. Eine solche Handlungsweise ist aber sehr zu verwerfen, sie durchkreuzt die Belastberechnung des Führers und kann sich bei der Landung zur Katastrophe auswirken. Uebrigens hatte sich bei der großen Ozeanfahrt des „R 34“ auf der Ausfahrt nach Amerika im Juni 1919 auch ein blinder Passagier eingeschlichen. Der englische Luftkomodore E. M. Maitland sagt hierüber in seinem Loggbuch, daß man ohne sein Gewicht 200 Pfund habe mehr mitnehmen und man diese sehr gut haben brauchen können, weil nach der nach 108 Stunden

erfolgten Landung nur noch für eine halbe Stunde Betriebsstoff an Bord gewesen sei; wäre man noch über Land gewesen, so hätte man den Mann per Fallschirm ausgesetzt, so hätte man ihn behalten und zweckdienlich beschäftigen müssen; das notwendige Disziplinarverfahren aber sei bis zur Ankunft in Amerika verschoben worden! Neugierige seien daher gewarnt. Es ist nicht jedermanns Sache, mit dem Fallschirm abzuspringen, oder, was noch schlimmer ist, mit dem Fallschirm auf dem Rücken hinausgeworfen zu werden!

A. S.

Das Saitenspiel



Ein Goldschmiedegessele, der von Wuchs etwas klein geraten war, kam vor die Werkstatt eines Meisters in Paderborn und sprach um Arbeit an. Der Meister, der sich gern auf anderer Leute Kosten fröhlich machte, steckte den Kopf zum Schiebefenster heraus, blickte hin und her, stellte sich, als sähe er niemand, und fragte, wo der Geselle denn stehe. „Hier“, sagte der Kleine bescheiden, „hier unten stehe ich, Meister.“ „Ei, mein Goliath“, scherzte der Goldschmied, „kannst du denn auch reizen und entwerfen, wie es sich gehört?“

Der Kleine bejahte das, und als ihm der Meister hierauf eine Schiefertafel herausreichte und eine Laute darauf gezeichnet haben wollte, so entwarf er sie ihm nach allen Regeln der Kunst. „Nicht übel“, sagte der Alte, „aber sie hat keine Saiten.“ Der Kleine zeichnete ihm die Saiten hinein. „Alle Achtung“, meinte der Meister und hielt sich die Tafel ans Ohr, „aber sie klingen nicht, wie?“ „Bei Gott“, krächte der Kleine, „den Klang habe ich vergessen, aber ich will sie gleich klingen machen“, langte dem Alten die Tafel aus den Händen und schlug sie ihm über den Schädel, daß die Scherben im Laden herumwirbelten, „hört ihr, wie sie klingen, hört ihr, Meister?“ schrie er dazu, klopfte ihm das Randholz noch einmal auf den Kopf und empfahl sich.



Aus unseren Werken



Fragen und Antworten

aus dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung

Unter dieser Überschrift sollen in der „Gülden-Zeitung“ künftig Fragen erörtert werden, die aus dem Lebenskreis kommen und die sich auf das Verhältnis unserer Versicherungsangehörigen zur sozialen Versicherung beziehen. Fast alle Arbeiter und Angestellten haben es ja mit der Sozialversicherung zu tun. Wer bis her das Glück gehabt hat, sich um diese Dinge nicht kümmern zu müssen, kann doch nicht wissen, wie bald auch für ihn und seine Familie der Fall eintreten wird, daß die Leistungen der Kranken-, Unfall- oder Invalidenversicherung in seinem Haushaltsplan eine Rolle spielen werden. Die Mehrzahl der Versicherungsangehörigen wird aus eigener Erfahrung wissen, welche Bedeutung die Sozialversicherung für die gesamte Arbeitnehmerenschaft hat.

Nun ist das hier in Betracht kommende Rechtsgebiet sehr groß und kompliziert. Das zeigt sich schon rein äußerlich an der Tatsache, daß die Reichsversicherungsordnung mehr als 1800 Paragraphen umfaßt. Die Vollständigkeit der Versicherung rechts muß natürlich unter dieser Kompliziertheit leiden.

Die Leser dieses Blattes werden es deshalb begrüßen, wenn ihnen das Zurechtfinden in dem Wirrwarr von Bestimmungen durch Auskünfte und Belehrungen an dieser Stelle erleichtert wird. In erster Linie wird an Fragen gedacht, die sich auf bestimmte Einzelfälle, die vorzukommen pflegen, beziehen. Aus der Praxis also, nicht aus der Theorie, sollen die Fragen gestellt werden. Sie brauchen jedoch nicht nur Rechtsfragen im engeren Sinne des Wortes zu sein. z. B. kann auch nach dem Warum oder Weshalb dieser oder jener Einrichtung und Maßnahmen gefragt werden. Immer aber muß es sich um Fragen handeln, die für den Einzelnen praktische Bedeutung haben und deshalb allgemein interessieren.

Die Fragesteller wollen ihre Zuschriften an die Dortmunder Union, Abteilung H-Pressbüro, richten.

§ 17 der Satzung der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union bestimmt:

„Erhält ein Mitglied der Kasse Krankengeld gleichzeitig aus einer anderen Versicherung, so wird die Leistung der Kasse soweit gekürzt, daß das gesamte Krankengeld des Mitgliedes den Durchschnittsbetrag seines täglichen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt. Die Mitglieder sind verpflichtet, der Kasse, wenn sie Krankengeld oder die Ersatzeleistungen dafür beanspruchen, die Höhe der Bezüge mitzuteilen, die sie gleichzeitig aus einer anderen Krankenversicherung erhalten. Die Frage, aus welcher Krankenversicherung die Bezüge herrühren, ist nicht gestattet.“

Gegen einen Versicherten, der die Mitteilung unterläßt, kann der Vorstand der Kasse Strafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden Übertretungsfall festlegen.“

Frage: Gilt als Krankengeld im Sinne dieser Vorschrift auch eine Unterstützung, die das Kassenmitglied auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation in Krankheitsfällen erhält? Wenn ja, macht es einen Unterschied, ob diese Unterstützung auf Grund eines Rechtsanspruches oder ohne einen solchen gewährt wird?

Antwort: Die Fragen sind bei der Beratung über die §§ 189 und 190 der Reichsversicherungsordnung im Reichstage erörtert und auch bereits durch eine Entscheidung der höchsten Spruchstelle in Angelegenheiten der Krankenversicherung entschieden worden. Bei den Beratungen im Reichstage ging zunächst die Absicht dahin, nur solche Versicherungen zu berücksichtigen, die den Kranken einen Rechtsanspruch auf Unterstützung geben. Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde dann hervorgehoben, daß sowohl die freien Gewerkschaften wie ein Teil der christlichen Gewerkschaften ihren Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf Krankenunterstützung nicht gewähren, daß dies aber wohl andere christliche Gewerkschaften und die deutschen Gewerksvereine täten. Es sei nicht erwünscht, die Mitglieder der freien und eines Teils der christlichen Gewerkschaften gegenüber den Angehörigen der übrigen Gewerkschaften zu bevorzugen. Aus diesem Grunde müsse davon abgesehen werden, die Kürzung des Krankengeldes aus der gesetzlichen Krankenkasse wegen des Bezuges einer anderweitigen Krankenunterstützung davon abhängig zu machen, daß ein Rechtsanspruch auf diese Unterstützung bestehe.

Auf Grund dieser Vorgänge bei den Reichstagsberatungen über die Reichsversicherungsordnung hat das Reichsversicherungsamt schon in einem Urteil vom 16. 11. 1914 entschieden:



Schmiede

Paul Nowak

Dortmunder Union, Weichenbau

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art - so helfe schnell, da viel gespart!

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Boni, Dortmunder Union, Abt. Einkauf
(9. Fortsetzung)

Stolzen, aufrechten Ganges, nur den Kopf etwas geneigt, schritt der jüngere der beiden, der ehemalige Oberleutnant, als Erster daher: die linke Hand in der Hosentasche, mit der rechten ab und zu eine Zigarette zum Munde führend. Nach ihm folgte der Major, wohl etwas älter an Jahren. Ihn hatten die Kräfte schon verlassen; er schleppte sich, gestützt auf zwei Soldaten, nur langsam voran. Die Zigarette in seinem Munde wirkte offensichtlich als gemachte Geste. Der Oberleutnant stellte sich vor seinen Pfahl. Den Major dagegen band man fest, da er nicht stehen konnte. Der Oberleutnant



Seodofia

setzte sich seelenruhig, als ob er selbst als Zuschauer dastände, eine neue Zigarette in den Mund und bat um Feuer, das man ihm auch bereitwilligst reichte.

Mittlerweile war auch die Exekutionsgruppe fertig. Ein Trommelwirbel — ein Kommando! Ein Offizier trat vor uns und verlas das Todesurteil. Wieder ein Trommelwirbel! Der Offizier trat zurück. Die Bahn zwischen Exekutionsgruppe und Verurteilten war frei. Ein Kommando! Hoch flogen die Gewehre (ob vorher präpariert wurde, weiß ich nicht mehr). „Feuer!“ — und der Oberleutnant war dahin. Der Major war nicht gut getroffen worden. Erst eine zweite Salve und mehrere

Einzelschüsse mach'en seinem Leben ein Ende.

Ich wandte mich ab von dem unerfreulichen Bild. — Waren die polnischen Truppen nur durch derartige Maßnahmen im Zügel zu halten, dann wehe ihnen! Und wehe auch mir und meinen Kameraden, wenn unser Plan nicht glückte! —

Der Tag verging mit einem „süßen Nichtstun“. Wir vierzig Neulinge wurden wenigstens nicht verteilt auf andere Kompagnien, sondern man bildete aus uns eine neue Kompagnie, und zwar die „deutsche“, d. h. nach den Worten des Obersten: die tüchtigste. Und einige Tage später, als eine allgemeine Befähigung stattgefunden hatte, wurde uns unsere „Vorbildlichkeit“ auch von unserm Kapitän (Hauptmann) noch bestätigt. Unsere Kompagnie soll in bezug auf Sauberkeit, Ordnung und Disziplin den günstigsten Eindruck gemacht haben — und das alles mit unserm so kumpigen Anzug! Wir hatten ja immer noch unsere „Gefangenen-Ausrüstung“ und rechneten bestimmt damit, daß wir unangenehm aufgefallen seien. Ob es nun wirklich alles ehrlich gemeint war, was man uns sagte, mag dahingestellt bleiben. Fest stand jedenfalls, daß man uns brauchte, sonst wäre man mit uns nicht so vorsichtig umgegangen. Und mit dieser Erkenntnis hatten wir an Sicherheit schon viel gewonnen. Auch nachher, als man merkte, daß der und jener so gut wie garnicht polnisch sprechen konnte (es hatte sich inzwischen noch manch anderer „entpuppt“, wir drei waren also nicht die einzigen), nahm man uns das gar nicht weiter übel. Nur sollten wir fleißig Polnisch lernen und nur im äußersten Notfall — und dann möglichst leise! — von der deutschen Sprache Gebrauch machen. So verging ein Tag nach dem andern. Daß ich mir gerade viel Mühe gab, die polnische Sprache zu erlernen, kann ich nicht behaupten. Im Gegenteil, ich lernte so gut wie nichts, denn mit meinen Kameraden polnisch zu



Wertsch - Halbinsel Krim

„Als Versicherung im Sinne des § 189 der Reichsversicherungsordnung ist jede Einrichtung anzusehen, die sich tatsächlich und wirtschaftlich als eine Versicherung darstellt. Als Krankengeld aus solcher Versicherung muß jede Unterstützung gelten, die für den Fall der Krankheit gewährt wird. Ein Rechtsanspruch darauf braucht nicht zu bestehen; es genügt, daß der Versicherte auf sie nach dem regelmäßigen Laufe der Dinge tatsächlich annähernd mit der gleichen Gewißheit rechnen kann, wie auf den Bezug eines rechtlich gesicherten Krankengeldes“.

Damit ist Ihre Frage von maßgebender Stelle klar und deutlich beantwortet. Der Vollständigkeit halber weisen wir noch auf folgendes hin:

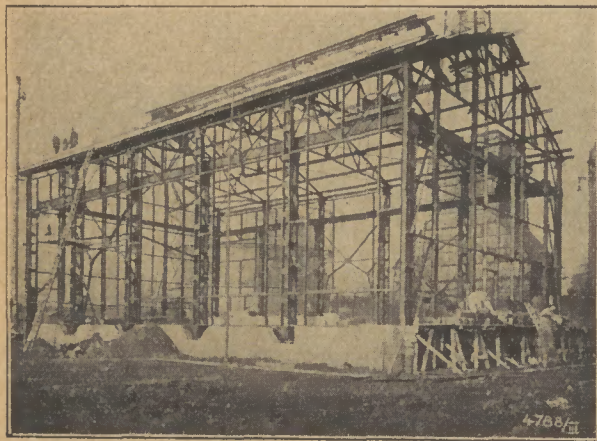
1. Der Versicherte muß auch unaufgefordert der Krankenkasse seine Bezüge aus einer anderen Versicherung anzeigen, sobald er Krankengeld oder die Ersatzeleistungen dafür (Krankenhauspflege und Haus- oder Tagelohn) beansprucht.
2. Unterläßt er die Meldung, so kann er nicht nur bestraft, sondern auch der Kasse gegenüber schadenersatzpflichtig gemacht werden.
3. Der Krankenkasse ist nicht gestattet, nach der Organisation zu fragen, aus der die Unterstützung herrührt.

Die neue Sauerstoffanlage auf dem Hoerder Verein

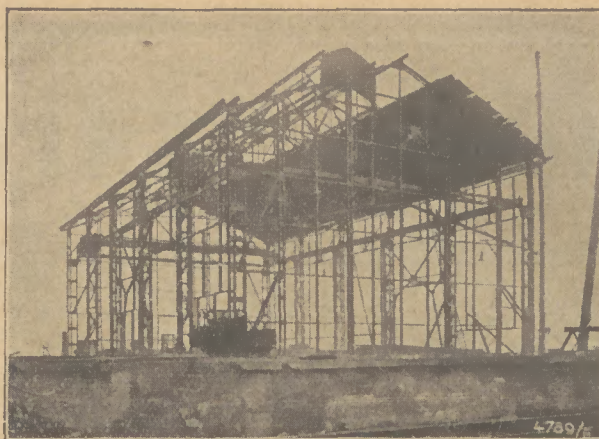
Die Sauerstoffanlage des Hoerder Vereins konnte mit ihren bisherigen Einrichtungen etwa 75 cbm stündlich liefern. Diese Leistung entsprach nicht mehr dem erhöhten Sauerstoffbedarf der Vereinigte Stahlwerke. Die Leistungsfähigkeit der Anlage mußte gesteigert werden, was die Erweiterung der bestehenden Anlage oder einen Neubau derselben bedingte.

Da Raumangel eine Erweiterung der alten Anlage ausschloß, auch die für den Abtransport der Erzeugnisse ungünstige Lage derselben einen Ausbau unzumuthbar erscheinen ließ, entschlossen wir uns zu einem Neubau südlich der Brünninghauser Chaussee. Siehe Lageplan.

Die neue Anlage, in der die Einrichtungen der alten 3. T. nach neuzeitlichem Umbau wieder verwandt und durch Aufstellung eines neuen Aggregats von 100 cbm Stundenleistung erweitert werden, liefert etwa 150 cbm stünd-

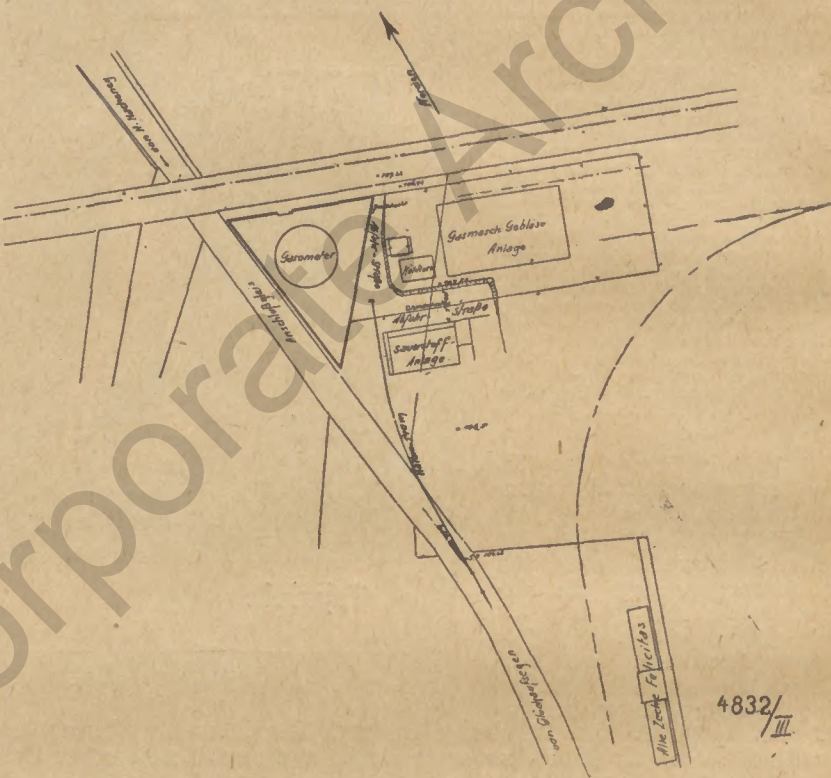


Aufnahme vom 10. Dezember 1927 (Südöstliche Ansicht)



Aufnahme vom 10. Dezember 1927 (Nordwestliche Ansicht)

werke G. m. b. H., Dortmund, geliefert. Die Montage hat am 18. November 1927 begonnen und war am 4. Januar 1928 beendet. Der Gasbehälter wird von der Firma Wilhelm Classen, Dortmund, ausgeführt.



Lageplan zum Bau einer Sauerstoffanlage mit Gleisanlage

Musst Du Gleise überschreiten - schau zuvor nach beiden Seiten

sprechen kam mir lächerlich vor, und die andern mied ich, soviel ich konnte. Später habe ich das allerdings als Unflugheit erkannt, denn ich wußte ja garnicht, ob ich die Sprache nicht einmal dringend brauchen würde. Doch erst als es an's Exerzieren ging (viel wurde nicht daraus), lern'te ich einzelne Kommandos kennen, und das fiel mir nicht schwer, da die Polen unser Exerze-Reglement — ins Polnische übersezt — verwandten. Ich wußte oder ahnte also schon immer im voraus, was für ein Kommando kommen würde.

Am Sonntag, den 3. 3., bekamen wir zum ersten Male Urlaub für einen Ausgang in die Stadt. Viel war in Tyraspol aber nicht zu sehen. Ich hatte mir eigentlich eine andere Vorstellung davon gemacht nach der hohen Einwohnerzahl, die 60—70 000 betragen soll. So kehrten wir denn bald zurück und legten uns, wie immer, recht früh auf unsern Strohsack, nachdem wir noch unser Nachtgebet gesungen hatten. Ja, ja, die Polen sind recht fromme Leute. Jeden Abend, gleich nach dem Abendessen, wird eine kurze Abendandacht abgehalten und im Anschluß daran ein gemeinschaftliches Lied gesungen (manchmal auch zwei!). Am häufigsten hatte ich die polnische „Kola“ (Nie rucim . . .) mitzusingen, die für uns Deutsche sehr interessant, aber noch lange nicht das kräftigste, uns geweihte Lied ist. In der freien Uebersetzung, die mir später ein



Gewastopp!

Wir lassen es nicht zu, daß uns der Feind quält, — So helfe uns Gott!
 Bis zum letzten Blutstropfen aus den Adern — Werden wir den Geist verteidigen,
 Bis in Staub und Pulver zerfällt die Gefahr der Kreuzritter, — Festung wird
 uns jede Schwelle sein, — So helfe uns Gott!

Es wird der Deutsche uns nicht anspeien, — Wird unsere Kinder nicht germanisieren, — Ein mächtiger Heerhaufen steht auf, — Unser Geist wird uns führen, — Wir gehen, wenn das goldne Horn ertönt, — So helfe uns Gott!

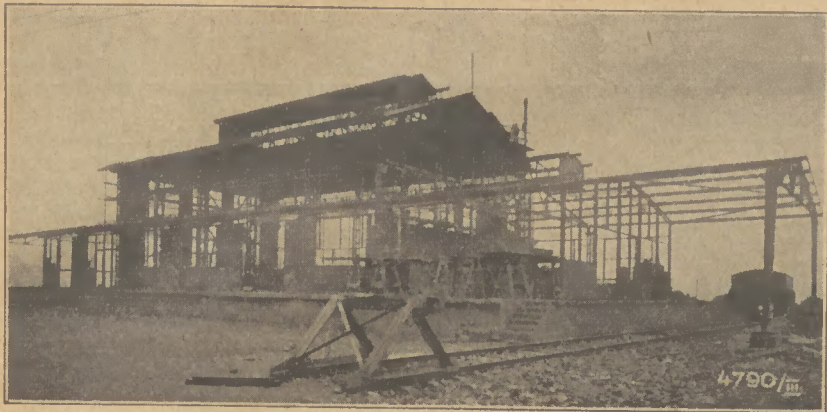
Wie gesagt, ich
sarg immer kräftig
mit, wenigstens die
ersten Zeilen, die mir
bald geläufig wur-
den. So fiel es
dann nachher weniger
auf, wenn ich nur die
Lippen bewegte, da
mir der Text ausging.
Ob ich mit gleichen
Gefühlen, also harm-
los, mitgesungen hät-
te, wenn mir damals
die Uebersetzung schon
bekannt gewesen
wäre?

Am Morgen des 4. März wurden wir früher und heftiger gewedt, als gewöhnlich. Es wurde uns Warmberettschaft verkündet. So fuhr denn alles hastig in die Kleider. Eine fieberhafte Tätigkeit begann, kaum, daß wir Zeit hatten, unsern Tee zu trinken. Glücklicherweise hatte ich mir schon am Samstag vorher mit allerlei Schikanen ein Paar neue Schnürschuhe verpaßt, sonst wäre ich sicher nicht dazu gekommen. Jetzt brauchte ich wenigstens nicht bange zu sein vor einem Fußmarsch, und sei es gar bei Regen und Schnee. Wir erhielten nun noch Gewehre (größtenteils Russengewehre) und Munition — und waren zum Kriegszug fertig. Richtig: alte russische Bajonette, vollständig verrostet, wurden auch noch verteilt. — Doch als wir fraßen, wie es mit andrer Kleidung, insbesondere widerfesten Mänteln und Dedden wäre, zuckte man die Achseln. Wir wurden auf Odessa verköstet, wo wir „ganz neue französische Uniformen“ erhalten sollten. Odessa war also die Hoffnung — und meine ganz besonders!

(Fortsetzung folgt.)



Russische Schwarze Meerflotte im
Hafen von Sewastopol



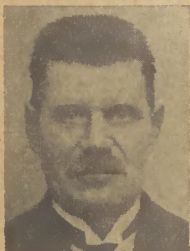
Aufnahme vom 7. Januar 1928 (Nordwestliche Ansicht)

Die erste und zweite Abbildung zeigen den Stand der Arbeiten am 13. Dezember 1927; die vierte Abbildung am 7. Januar 1928.

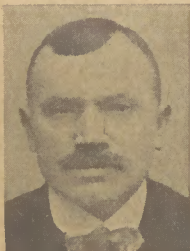
Werks-Allerlei

Jubilare des Hoerder Vereins

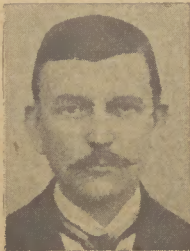
Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



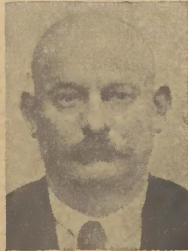
Fritz Marlenfeld
geb. 4. 11. 1876
eing. tr. 20. 5. 1902
Verpußer
Blockwalzwerk



Stanislaus Mitschke
geb. 22. 3. 1874
eingetr. 1. 1. 1903
Eisenfahrer
Hochofenwerk



Josif Schäfer
geb. 28. 11. 1879
eingetr. 31. 12. 1902
Aufseher
Hauptlager



Wilhelm Klein
geb. 8. 3. 1876
eingetr. 3. 1. 1903
Hilfschlosser
Elekt. Kraftwerke

Herr Perker 70 Jahre alt



Am 31. Januar d. J. beging der Betriebsführer a. D. Herr Ewald Perker, der dienstälteste Beamte der Union, in körperlicher und geistiger Frische die Feier seines 70. Geburtstages, zu dem wir dem alten Kämpen ein herzliches „Glück auf!“ zurufen. In ihm verkörpert sich ein Stück Geschichte der Union, hat er doch seit seinem Eintritt in der Abteilung Radschabbau am 29. Juni 1872 das Werk aus kleinen Anfängen heraus zu seiner heutigen Größe heranwachsen sehen. Herr Perker ist noch jetzt nach Einschränkung der Abteilung Radschabbau, in seltener Pflichttreue als Unfallschutzbeamter in der Zentrale für Unfallschutz tätig. Die Arbeiterschaft verdankt seinen reichen Erfahrungen so manche wertvolle Anregung, die zu ihrem

Schutz ausgebaut wurde, und so mancher „Bruder Leichtfuß“ ist durch seine Ermahnung und Aufklärung wieder zu vorsichtigem Arbeiten angehalten worden. Möge sein Lebensabend in steter Gesundheit auch weiter dem edlen menschlichen Ziele der Unfallverhütung gewidmet sein.

Abteilung H-Zentrale für Unfallschutz
der Dortmunder Union.

Zur 25 jährigen Jubiläumsfeier

der Abt. Radschabbau der Dortmunder Union

Auch die Schriftleitung der Hüttenzeitung beglückwünscht in Herrn Perker einen bewährten Mitarbeiter, dessen nachfolgendes Gedicht sie gern zum Abdruck bringt, auch wenn es zeitlich etwas zurückliegt. Zeigt es doch die rechte Verbundenheit zwischen Werk und Werksangehörigem.

I.

Dem Jahre achtzehnhundert zählt neunundsechzig zu,
Da regten fleiß'ge Hände, sich ohne Raft und Ruh'.
Sie regten sich von frühe, bis in die dunkle Nacht,
Auf daß der Bau erstande, den Meister auserdacht.
Und als die Mauern standen, errichtet war das Haus,
Da hob man in den Hallen, die tiefen Gruben aus.
In diese Tiefen baute, man Fundamente ein,
Und auf den Fundamenten, in wohlgestellten Reih'n,
Erhoben sich Maschinen, zum Werte ausersehn,

Bald rollten nun die Räder, bald sah man Funken sprüh'n.
Leis' summten die Maschinen, hell lang der Hämmer Schlag,
Dampf rollten Reifen, Walzen, die alte Zeit erlag,
Und an den neuen Herden, von Feuersglut umwallt,
Erschienen Plutos Gefellen, in ruh'ger Schmiedesgestalt.
Die schürten nun die Essen, daß tausend Funken sprüh'n,
Und in der Essen Mitte, das Eisen sah' man glüh'n.
Der Speichen starre Form, ward schnell zum Rund gebogen,
Drauf kam auf Nabenköpfe, der Hammerbar gelöset.
Des Felgentranzes Läden, schloß dann der Reile Fuß,
Vollendet stand das Rad, war wie aus einem Guß.
Es zeigt sich das Gebild', noch roh von Formen zwar,
Doch nun begann der Reihel, sein Werk höchst wunderbar.
Tief drang des Schneidstahl's Spitze, in's wech're Eisen ein,
Bis frei von allem Fehle, das Rad erstand so rein.
Und wie es mit dem Rade, gings mit der Achse auch,
Geplättet wurd' auch diese, so wie es ist Gebrauch.
Dann trat zu diesen Beiden, als dritter in dem Bund,
Auf Walzen schön geformet, der Reifen edles Rund,
Fest legten sich die Reifen, um kalte Räder warm,
In die noch off'ne Lücke, schob sich des Sprengtrings-Arm.
Als nun der Presse Kolben erprobt am Ahnenhaft,
Tief in die Naben prekte, die Achs' durch Wasserkraft,
Da war das Werk vollendet, des Meisters Auge blüht,
Froh leuchtend in die Ferne, er denkt der Zukunft Glüd.
Wie dieses Räderpaar, so ohne Fehl gebie'h'n
So sollen in die Ferne, noch manche Räder zieh'n."

II.

So ward der Bau gegründet, im Jahre sechszig-neun,
Viel tausend Räder konnten, wohl unser Aug' erfreun,
Vom kleinsten bis zum größten, wir haben sie erbaut,
Und auf der ganzen Erde, man uns're Räder schaut.
Des Werkes Namen trugen, sie fort in alle Weiten,
Zu künden fremden Völkern, von längst vergang'nen Zeiten,
Es rollen des Wertes Räder, auf Italiens herrlichen Au'n,
Auch in Norwegens Tälern, lannst du sie auch erschau'n,
Auch des Aequators Sonne, am fernen Indiens Strand,
Umstrahlt so manche Räder, die aus Westfalenland.
Auf Rußlands weiten Gefilden, dort wo die Wolga rauscht,
An Venezuelas Küste, hab Klänge ich erlaubt,
Sie tönten zu mir herüber, wie trauter Heimatlang
Im Kollgefang der Räder, im Takt-Kling-llang, Kling-llang.
So sind in allen Zonen, die Räder nun zerstreut,
Wo irgend nur auf Erden, an Bahnen ward gebaut.
Und fragt du nach den Männern, die dazu mitgeschafft,
So mancher ruht im Grabe, so manchem brach die Kraft,
So mancher ist verschollen, der treu gewirkt mit Feiß,
Der an den heißen Herden gekanden hat in Schweiß.
Es blieben nur die viere, denen heut' gilt unser Feist,
Sie blieben treu dem Werke, daß ihrer nicht vergißt,
Mag's weitem und mag's blißen, mag mancher Sturm noch dräu'n,
Sie stehen wie deutsche Männer, und so wird's immer sein,
Erprobt ist ihre Treue, in vieler Jahr' Verlauf,
Geb' Gott der Jahr' noch viele, dazu ein froh' „Glüdauf!“

E. Perker, Unfall-Zentrale Dortm. Union
früher Radschabbau.

Belohnung für Unfallverhütung

Am ersten Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember v. J. waren drei Schlosser und ein Meister des Maschinenbetriebes Hochofen auf einem Arbeitsgerüst des Auslegers des Bunkertrans I in einer Höhe von ca 25 m mit Reparaturen beschäftigt. Anscheinend infolge eines eingesprengten Aststückes war in dem als Unterlage für die aufgelegten Bretter dienenden Kantholz ein Sprung entstanden, der die Festigkeit des Holzes gefährdete. Der Vorarbeiter Fritz Middecke, Maschinenbetrieb Hochofen, der einer anderen Reparaturkolonne angehörte, passierte eine am Gerüst vorbeiführende Treppe und bemerkte den Sprung im Kantholz, das sich bereits zu biegen drohte. Durch lautes Zurufen veranlaßte er die auf dem Gerüst arbeitenden vier Leute, sofort das Gerüst zu verlassen, ferner gelang es ihm noch, zwei weitere Leute die im Begriff waren, das Gerüst zu betreten, rechtzeitig zu warnen.

Wir sprechen Middecke für die bewiesene Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart, die sechs Leuten das Leben rettete unsere volle Anerkennung aus und bewilligen ihm eine Belohnung von 30,— Mark.

Von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen, der wir Middecke gleichfalls zur Belohnung vorgeschlagen haben, erhielt Middecke außer einem Anerkennungsschreiben ebenfalls ein Geldgeschenk von 30,— Mark.

Abtlg. H-Zentrale für Unfallschutz
der Dortmunder Union.

Ausländische Arbeiter der Dortmunder Union und Rothe Erde

Die im Jahre 1927 ausgestellten Befreiungsscheine haben mit Ablauf des Jahres 1927 ihre Gültigkeit verloren. Die Inhaber solcher Scheine haben bis zum 29. 2. 1928 den Umtausch in neue Befreiungsscheine für das Jahr 1928 beim Polizeipräsidium, Rathenau-Allee, Zimmer 56, zu beantragen.

Das Antragsformular ist bei unserer Abteilung H.-A. (Arbeiterannahme) zur Kontrolle vorzulegen.

Ausländische Arbeiter, die nicht im Besitze eines Befreiungsscheines sind, haben sich ebenfalls unverzüglich bei unserer Abteilung H.-A. (Arbeiterannahme) unter Vorlage ihrer Auslandsapiere zu melden.

Jeder Ausländer, der dem Arbeitgeber nicht gemeldet ist oder dessen Papiere nicht in Ordnung sind, muß außerdem mit der Auflösung des Arbeitsverhältnisses rechnen, da der Arbeitgeber zu seiner Beschäftigung nicht berechtigt ist.

Kranken-Unterstützungsverein Union

Am 15. 1. 28 hielt obengenannter Verein seine diesjährige 1. Generalversammlung ab, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Aus dem Versammlungsbericht ist zu erwähnen:

Zu Beginn der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Herr Pfeifer, die Erschienenen und gedachte der im Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder, die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen, um ihrer zu gedenken. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Der Kassierer gab einen ausführlichen Kassenbericht, aus dem zu ersehen war, daß der Gesamtkassenbestand von 5680,45 Mk. auf 8718,11 Mk. gestiegen ist. An Krankengeld wurde 6284 Mk. an Sterbegeld 1204 Mk. ausgezahlt.

Da die Revisoren die Kasse geprüft und für richtig befunden hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, daß außer dem Sterbegeld der Umlagekasse auch aus der Krankenunterstützungskasse ein Sterbegeld gewährt werden soll. Gleichzeitig soll die Unterstützungsdauer im Krankheitsfalle verändert und verlängert werden. Für die Sterbeumlage wird in Zukunft versuchsweise das nächste halbe Jahr pro Monat 0,50 Mk. erhoben, nicht wie bisher pro Sterbefall. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig per Akklamation wieder gewählt.

Nach weiterem regen Gedankenaustausch zum Wohle des Vereins, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Einen Sohn: 16. 1. Günter, Wilhelm — Paul Brobel, Kleinbau; 20. 1. Karl, Heinz — Heinrich Kehler, Rothe Erde; 21. 1. Heinrich — Wilhelm Mainusch, Thomaswert; 23. 1. Paul Gerhard — Otto Müller, Zur Walzwerk 1; 24. 1. Albert — Paul Döring, Walzwerk 1;

Eine Tochter: 22. 1. Deith, Martha, Anna — Gustav Kaiser, Brückenbau-Montage.

Sterbefälle.

17. 1. Gottlieb Senf, Blodwalzwerk.

Rätsel-Ecke.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 4

1. Urahen, 2. Frieda, 3. Lavendel, 4. Bohrer, 5. Infektion, 6. Gefährt, 7. Linde, 8. invalid, 9. Ulan, 10. Dissertation, 11. Ornat, 12. Aber, 13. Birne, 14. Internat, 15. Tarragona, 16. Ermordung, 17. Vorelei, 18. Christoph, 19. Ehrenpreis, 20. Biber, 21. Oberleutnant: Unfall bringt Leid und Not, Arbeit taegliches Brot.

Einladung zur Mitglieder-Versammlung des Südlichen Bau-Vereins für Angehörige der Vereinigte Stahlwerke A.G.
Am Sonntag, dem 5. Feb. 1928 vorm. 11 Uhr findet im Saale des Restaurants Grünwald, Märkischestr. 259 (Straßenbahnhaltestelle Kluse) unsere Mitglieder-Monatsversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Architekten Tschirch. 2. Freie Aussprache. 3. Zahlung der fälligen Monatsbeiträge. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Ehrliche Interessenten sind hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag von 8—10 Uhr abends im Restaurant Holtbecker Adlerstraße 1, (Nahe Tivoli).

Augengläser
fertig in höchster Vollendung
OPTIKER
Hübler HORDEAN
Hermannstr. 128 • Ruf 7041 • Gegr. 1900
FERNGLÄSER FÜR THEATER REISE UND JAGD
BAROMETER THERMOMETER REISEZEIGER LESEGLÄSER

90 Tage Ziel

Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel oder bequeme Ratenzahlungen,

ohne Preisaufschlag, erstklassige und elegante

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten, sämtlich 1a. Qualität.

In der Preislage von

8⁹⁰ bis 27⁵⁰ Mk.

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw. Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verkaufsbedingungen:

ca. 1/3 Anzahlung. Rest nach Vereinbarung. Ziel bis 90 Tage. Verkaufte Ware wird sofort ausgehändigt.

L. Luis

Dortmund, Telefon 6330

Arnekestraße 88, Ecke Krückenweg.

Bitte, beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.

Inserieren bringt Gewinn

Achtung!

Kassa-Käufer!

Nur 14 Tage

Gr. Räumungs-Ausverkauf

wegen Überfüllung meiner Lager
Preise bis 30% herabgesetzt.

Einige Beispiele:

Ledersofa 55.-
Plüschsofa 65.-
Chaiselong. 38.-
Pat.-Matr. 10.-
Auflage 4 teil. 15.-
Küche 180 br. 375.-
naturlackiert
Bettstelle mit Matr. und Aufl. 40.-

Lieferung überall mit eigenem Auto

S. Schieke

Langestr. 13 1/2
Kein Laden.

Kleine Anzeigen

Neue vierteilige Kanarienhede

sowie großen Flugtorb zu verkaufen od. gegen Radio Detektor-Apparat zu verkaufen.

Hollestraße 33 IV. Etage rechts.

Suche für meinen Sohn verheiratet kinderlos 1 leeres oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. an Wilh. Meler, Dortmund Schubertstr. 21.

1 guterh. schw. Pferd 1 guterh. Metallbettstelle billig zu verkauf. Bülowstr. 29 III. Etg.

Bettfedern Inlett

In jeder Preislage auf Teilzahlung
W. Reinking sen.
Neuer Markt 8—10.

Ordentlicher Mann erhält

Schlafstelle und auf Wunsch Kost. Näheres: Hoerde-Biedfeld, Hoerde-straße 159 part.

1 oder 2 leere beschlagnahmefreie Zimmer von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. zu richten an den Bürodienster der Burg des Hoerde-Verein.

Freundlich möbliertes Zimmer, heizbar mit zwei Betten für sofort oder später 3. verm. (Sofort am Hütten-) Frau Kablega, Hoerde Hermannstr. 95 II Etg.

Wohnungsaufsch!

Düsseldorf! Geboten in Düsseldorf 3 Zimmer mit Diele und Bad. Gesucht i. Dortmund gleiche Zimmer Osten oder Süden. Offerten unter B 5000 a.d. Lit.-Büro.

Wohnungsaufsch!

Biete: 2 Zimmer u. Vorratskammer; Suche: 3 Zimmerwohnung. Hoerde, Schützenstraße 1 II. Etg. links Lengmann.

Aquarium mit Fisch billig zu verkaufen. Kraus, Uhlenstraße 137. III. Etg.

Belker Tiefbau-Ges. und 1 sehr gut erhaltener Promenadenwagen (Brennabor) spottbillig abzugeben. Boß, Lagerhauserstraße 23.

3-Zimmerwohnung mit Küche, Badezimmer, Speisekammer, Balkon usw. Schützenstr. gelegen gegen gleiche Wohnung in der Nähe von Hölz zu tauschen gesucht. Angebote unt. B. 3000 a. d. Lit.-Büro

1 gut erhaltener Pferd billig zu verkaufen. Siebigstr. 4 ptr. r.

Schöne große 2 Zimmerwohnung

Nähe der Union, geg. eine 3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Norden ausgeh. schloffen. Off and. Lit.-Büro.

Eine gut erhaltene Nähmaschine zu verkaufen. Römerstr. 10 III. Etg. am Hackländerplatz.

Kleiner For brauner Kopf und schwarze Rückenflecken a. dem Werte zugekauft.

Abzuholen Huchardstr. 134 pt links.

Schöne große 3 Zimmer-Wohnung gegen gleiche oder 4 Zimmer zu tauschen gesucht.

Glückbrant, Sutfarderstraße 152.

Ein Plüschsofa (rot) mit zwei Sessel billig abzugeben. Näheres Dortmund Hüttemannstraße 9.

Lieber Frühling komm doch wieder....

— — — abe nken Sie daran, daß, wenn er kommt, Sie sich schon mit d. n. notwendigen

Gemüse- und Blumensamen

versehen haben müssen Denken Sie auch weiter daran, daß der Einkauf von Samen eine Vertrauens- ist. Bestellen Sie bei mir. Der Ruf meiner Firma bürgt Ihnen für sortenechte hochkeimfähige Qualität! Reich illustrierter Katalog gratis.

Alle Samenaufträge über 10 M. liefere ich portofrei!

F.C. Heinemann Erfurt 81

Die Zeitschrift

„Das Werk“

für Januar ist eingegangen und kann bei der Abt. H-Bücherei abgeholt werden.

H-Bücherei.

Nähmaschinen nur 1a Fabrikate
Musik-Apparate, Platten
Fahrräder 80 Wochen Kredit bis

Brennabor, Opel, Exelsior, Meister sämtliche Ersatzteile, Reparatur-Werkstatt, TANKSTELLE

Albert Mücke

Hoerde, Benninghoferstr. 1
Ruf 774.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Läden überall

BEACHTEN SIE

BITTE UNSERE INSERENTEN!



Trau-Ringe

Schmuck und Geschenkartikel

Goldene Uhren — Goldene Ketten

AUSWAHL GROSS * PREISE GÜNSTIG

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hütten-
tor

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers Gemüse- und Blumensamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelbähen, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Samenzucht Adler & Co. Erfurt 82